

Alt-Rahlstedt in der Franzosen- und Russenzeit (1806 – 1815)

Ausgangspunkt dieses Aufsatzes waren ein kurzer Text und eine Überlieferung zum Schicksal des Rahlstedter Müllers am Ende der napoleonischen Kriege 1815/1817. Im Bemühen, diese Puzzlesteine in mein Bild der Geschichte einzubauen, fanden sich weitere, bereichernde Texte. So wurde aus der ursprünglich geplanten Gegenüberstellung der beiden Erwähnungen ein Spiegelbild der dörflichen Situation in den Befreiungskriegen.

armee mit einer Stärke von über 50.000 Mann bildete.³ Schon im Mai desselben Jahres war Hamburg wieder von den Franzosen besetzt, welche erst ein Jahr später das inzwischen zur Festung ausgebaute Hamburg endgültig aufgaben.

Das Kriegsziel des schwedischen Kronprinzen Karl Johann, des früheren französischen Marschall Bernadotte, war weniger die Eroberung der Provinzen Schleswig und Holstein als viel-

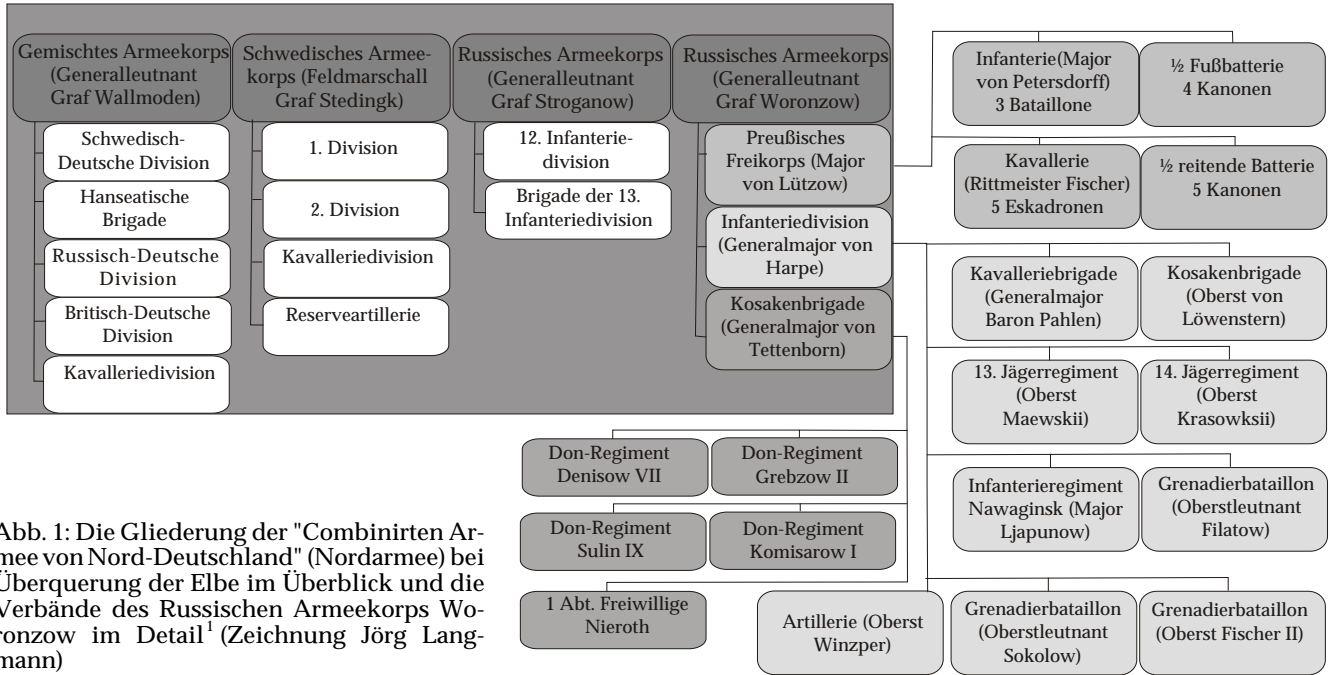


Abb. 1: Die Gliederung der "Combinirten Armee von Nord-Deutschland" (Nordarmee) bei Überquerung der Elbe im Überblick und die Verbände des Russischen Armeekorps Woronzow im Detail¹ (Zeichnung Jörg Langmann)

1806 bis 1815 im Überblick

Von 1806 bis 1815 befand sich Hamburg im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen zwischen England und Frankreich und vermochte seinen mehr oder weniger neutralen Status nicht zu wahren.

Napoleons Entscheidung, Englands Handel durch die Kontinentalsperre entscheidend zu schwächen, beinhaltete den Zwang zur Kontrolle der Seehäfen. Lübeck, Hamburg und Bremen wurden folgerichtig im November 1806 besetzt. 1812 stationierte Dänemark als Verbündeter Napoleons eine 20.000 Mann starke Armee in Holstein.²

Nach Napoleons Niederlage in Rußland im März 1813 fand die Besetzung ihr vorläufiges Ende. Die kaiserlichen Truppen räumten Hamburg vor dem näher rückenden russischen Armeekorps des Generalleutnants Woronzow, welches mit schwedischen, britischen, deutschen und weiteren russischen Verbänden die Nord-

mehr die Ausbeutung dieser reichen dänischen Südprowinzen durch "seine" Nordarmee, um die Herausgabe Norwegens vom dänischen König zu erzwingen.⁴ Die Versorgung einer Armee aus dem Land selbst führte zu absehbaren Plünderungen und gewollten Requirierungen, welche sehr bald die Fähigkeit der Bevölkerung, ihre Steuerzahlungen an den König zu leisten, minimierte.

Im gesamten Zeitraum litt das Hamburger Umland unter Scharmützeln und Gefechten, Einquartierungen und Beschlagnahmungen, bis zu Beginn des Jahres 1815 die letzten russischen Einheiten den Hamburger Raum verließen.⁵ Zu dem Zeitpunkt befanden sich Magazine zur Versorgung der Truppen unter anderem in Ahrensburg, Trittau, Siek und Rahlstedt,⁶ offensichtlich lagen die Kirchspielorte geeignet in zentraler Lage. Die Schuldentilgung aus dieser Zeit allerdings dauerte zum Beispiel für Lübeck bis 1881!⁷

Die folgenden Begebenheiten sollen streiflichtartig die "große Geschichte" im regional überschaubaren Umfeld deutlich werden lassen.

Die französische Besetzung

1806 quartierten sich französische Soldaten eigenmächtig in Höltingbaum ein, worauf sich der Krugwirt und Zollpächter Kratzmann beim Amt in Trittau beschwerte.⁸

Im Herbst 1807 lagen 50 Mann spanische Kavallerie in Farmsen, im Winter waren dort 60 Mann und 9 Offiziere des Dragonerregiments "Infante" stationiert.⁹



Abb. 2: Standartenjunker und Reiter des Regiments "Infante" zwischen 1806 und 1815¹⁰

Der Amtsbevollmächtigte Hein Wagner aus "Maiendorf" (man beachte die französische Schreibweise) hatte am 10. März 1808 einen aus 65 vierspännigen Wagen bestehenden Transport zu begleiten und erhielt dafür folgenden Paß:

"Au quartier General à Hambourg - le 8 mars 1808.

Les postes de la porte d'Altona et de Steinthor laisseront librement passer de jour et de nuit le

porteur du present, transportant aux plusieurs voitures des effets appartenante à l'armée française, commandé par son Altesse le prince de ponte corve.

(Place de Hambourg.) - Le brigadier des armées commandant la place

A. Damas."¹¹

Die Vögte der Hamburger Walddörfer mußten 1810 bei den Dorfbewohnern nachfragen, ob sie englische Produkte oder Waren besaßen. Diese mußten gegebenenfalls registriert werden.¹² Zur Verhinderung des Schleichhandels wurden im Jahre 1812 holsteinische Scharfschützen als dänischer Bündnisbeitrag zur Kontinentalsperre entlang der holstein-lauenburgischen Grenze stationiert.¹³

1811-1813 besetzten die Franzosen Wandsbek und zerstörten vor den vorrückenden Russen alle Brücken über die Wandse.¹⁴



Abb. 3: Baschkir (links) und Don-Kosak (rechts), 1812-1814¹⁵

Die russische Besatzung

Am 12. Mai 1813 trafen in Alt-Rahlstedt 236 Mann, Kosaken und russische Husaren, mit 216 Pferden ein. Der Bauervogt berichtete darüber nach Trittau:

"Sie drangen mit Gewalt in die Häuser und quartierten sich ein. Mehrere Blessierte waren darunter. Sie brachten auch einen Toten mit, der hier begraben wurde. In ihren Forderungen waren sie sehr unbescheiden und erpreßten, was nur möglich war. Dem Bauernvogt Soltau und Hufner Schröder nahmen sie das Pferdegeschirr. Ebenso nahmen sie Heu und Futter für die Pferde und streuten diese zum Überfluß damit. Auch nahmen sie zwei Wagen und Pferde mit Gewalt. Branntwein und Bier mußte gegeben werden, so lange es zu haben war. Am 13. nachmittags wurden wir mit Hilfe des Husarenoffiziers Grafen v. Holstein diese lästigen Gäste los. Der Schaden ist auf 432 Crt. Mk. berechnet. Die Dorffschaft bittet um Vergütung dieser Rechnung."¹⁶

Das Gefecht bei Alt-Rahlstedt

Anfang Dezember 1813 zogen sich die "französischen" Truppen weiter auf Hamburg zurück,

griffen jedoch am 6. Dezember frühmorgens aus Richtung Tonndorf kommend mit einigen Bataillonen, dem 28. Regiment Jägern zu Pferde und dem Jütischen (dänischen) Dragonerregiment, das von Russen besetzte Alt-Rahlstedt an. Der Ort wurde von ihnen zurückerobert und die auf der Straße nach Siek zurückweichenden gegnerischen Verbände verfolgt.¹⁷

Es folgte ein unerwarteter Gegenangriff durch die russischen Brigaden Pahlen und Löwenstern und ein Bataillon Lützower Infanterie aus Grobensee. Ein erbitterter Reiterkampf zwischen Kosaken und Husaren bei Meilsdorf klang erst am Nachmittag nach großen Verlusten auf beiden Seiten aus.¹⁸ In der Heimatliteratur wird von einer Abteilung Lützower Husaren unter Leutnant Beczwarzowski berichtet, welche zusammen mit Kosaken ein dänisches Dragonerregiment fast vollständig vernichtete.¹⁹

Das Gemälde in Abbildung 4 zeigt einen Ausschnitt des Gefechts bei Rahlstedt am 6. Dezember 1813, irgendwo im Gelände auf der Landstraße zwischen Stapelfeld und Braak.²⁰ Dargestellt ist das Jütische Regiment leichter Dragoner mit Oberstleutnant von Engelsted im Kampf mit zwei Kosaken. Vielleicht hängen auch



Abb. 4: Schlacht bei Rahlstedt, Königliche Bibliothek Kopenhagen (Künstler unbekannt)



Abb. 5: Dänische Gedenktafel an der Sieker Kirche

die durch Herrn Möring in den 1930er Jahren beobachteten Pferdeskelette am Geidelberg mit diesen Kämpfen zusammen. Den gefallenen dänischen Oberst Bonnichsen begruben preußische Truppen mit militärischen Ehren auf dem Friedhof in Siek. Die Reste des dänischen Dragonerregiments fielen erst auf Rahlstedt und dann auf Wandsbek zurück. In diesem Zusammenhang wurde das Pastorat in Alt-Rahlstedt geplündert, das Archiv wertvoller Akten beraubt und mehrere Personen von den Franzosen erschossen oder erstochen.²¹

Tags darauf lagen schon 8000 Russen bei Siek und Rahlstedt als Teil des sich zuziehenden Rings um Hamburg.²² Sie schlossen bis zum 9. Dezember Hamburg in einem lockeren Halbkreis ein, während französische Truppen noch Wandsbek, den Ochsenwerder, Eppendorf und Eimsbüttel hielten.

Aus einem Tagesbefehl vom 14. Dezember 1813 für die Kavallerie-Feldwachen des Lütow'schen Freikorps unter Major Friedrich v. Petersdorf: "... die 4. und 5. Escadron Husaren besetzen von Wellingsbüttel aus Klein-Borstel, Bramfeld und Farmsen und patrouillieren die Straße nach Wandsbek über Lehmbrock gegen Henschenfelde, welches der Feind besetzt hält,

und erhalten sich über Berne und Tonndorf ... die Verbindung mit der 3. Escadron Ulanen in Neu- und Alt-Rahlstedt ..."²³

Der Verbindungsoffizier der Hanseatischen Bürgergarde im russischen Hauptquartier, Dr. Ferdinand Beneke, schreibt im März 1814 nach einer Reise durch Schiffbek, Horn, Wandsbek und Barmbek in sein Tagebuch:

"Überall russische Piquets und Vorposten in seltsamen Gruppen, überall Patrouillen leichter Reiterei. Nie werden diese Winterlandschaften und ihre abenteuerliche Staffage unter den Bildern meiner Erinnerung erlöschen. Die streng winterliche Ansicht der Dörfer, Felder und Hügel unter diesen ungeheuren Schnee- und Eismassen, hier ein paar Kosaken mit ihren langen Spießen en silhouette auf der weißen Folie, dort wie bunte Karnevals-Gemälde die popanzähnlichen Baschkiren in ihren gelben Schafpelzen und den roten spitzen Kappen, hier wieder eine Gruppe halbwilder Menschen in asiatischen Kostümen und mit fast unglaublichen Fratzenge-sichtern, dennoch alle mich 'Kamerad' grüßend - kurz, ich wußte nicht, war ich in Hamburgs Nachbarschaft oder hatte mich ein Traum nach Sibirien versetzt, oder war ich gestorben und kehrte wieder auf die mir fremdgewordene Erde zurück."²⁴

Die "Russen" blieben bis zum endgültigen Frieden zwischen Dänemark und Rußland Anfang 1815 in Südholstein stationiert. Einquartierungen, Requirierungen, Hunger und roher Umgang mit der Landbevölkerung belasteten diese schwer. Offensichtlich hat die "Russenzzeit" stärkere Eindrücke hinterlassen als die vorangegangene Besatzungszeit der Franzosen. Dies lag wahrscheinlich an dem Besatzungsstatus der russischen Truppen und deren Verbündeten, welche rücksichtsloser als die befreundeten französischen Verbände das feindliche, "dänische" Holstein ausbeuteten. Ihr Verhalten gegenüber der Bevölkerung soll sich nach Friedensschluß zwischen Dänemark und Rußland folgerichtig gebessert haben.²⁵ Im Juli 1814 wurde die Abgabe von Stroh aus den Magazinen in Siek und Rahlstedt an Bedürftige erlaubt. Oberkriegskommissar Baron von Lilienkron erhielt die Aufgabe, die nach Hamburg Fuhrdienste Leistenden vor Behinderungen zu schützen.²⁶

Die Schwierigkeit allgemeiner Verurteilungen aus heutiger westeuropäischer Sicht zeigt sich allerdings in folgendem Tagebucheintrag des preußischen Majors von Wedel:²⁷

"Eines Tages beritt ich die Vorposten und sah

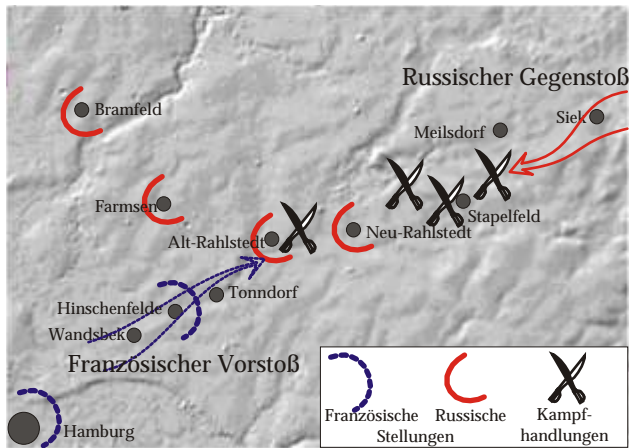


Abb. 6: Ungefäher Verlauf der Truppenbewegungen in Südstormarn 1813 (Zeichnung Jörg Langmann)

mir im tiefsten Schnee eine sonderliche Gruppe entgegenkommen, die ich nicht zu erkennen vermochte. Bei der Annäherung derselben sah ich einen Baschkiren mit Panzerhemd, spitzer Eisenmütze, langem Pelze und Pfeil und Bogen, ein kleines Kind auf dem einen Arme, ein anderes kleines Kind im Pelzrocke tragend, und mit der anderen Hand sein orientisch ausgerüstetes Pferd hinter sich her ziehend, auf welchem eine Frau mit einem dritten Kinde saß. Die Frau war von den Beglückern von Europa verjagt und von einem Menschenfresser aus Asien gerettet worden."

Schade, daß in Kriegszeiten die Menschlichkeit nur durch ihren Ausnahmestatus das Gemüt bewegt.

Wirtschaftliche Auswirkungen auf Alt-Rahlstedt

Eine Anfang 1816 im Namen der Dorfschaft Alt-Rahlstedt an den dänischen König gerichtete Bittschrift vermittelt einen Überblick über die Jahre ab 1807 und ihre Auswirkungen:²⁸

"Vom 4. November 1807 an, da die Treffen von Preußen und Franzosen in und um Lübeck stattfanden, zogen französische Truppen unaufhörlich hin und her zwischen Hamburg und Lübeck. Rahlstedt, als das erste Dorf von Hamburg aus, welches unmittelbar an der Landstraße liegt, mußte beständig seine Pferde und Wagen zum Transporte der Truppen hergeben. Dies dauerte täglich fort, bis zum Ausbruch des Krieges 1813. Unsere Pferde wurden dadurch äußerst abgemattet und unsere Wagen schlissen ab. Alljährlich mußten wir neue Pferde kaufen, unsere Wagen reparieren und neue machen lassen.

Hiermit noch nicht zufrieden: kamen sie von Hamburg, so verweilten sie hier und verlangten Morgenbrot. Kamen sie von Lübeck, so ruhten

sie hier, um in Hamburg stattlich einziehen zu können, und forderten Lebensmittel mit Unge- stüm. An Bezahlung war gar nicht zu denken, und weigerten wir uns, das alles, was sie forder- ten zu geben, so gab es Stöße und Schläge. Dies Benehmen der Franzosen, die sich doch unsere Freunde nannten, hätte uns schon müssen zu- grunde richten, wären wir nicht durch Fleiß und Arbeit unter der sanften und milden Regierung unseres allgeliebten Königs vorher wohlhabende Bauern geworden. Nun wurde 1813 unser Vater- land mit Krieg überzogen. Rahlstedt war der erste Punkt, wo sich die Kosaken festsetzten, wo sie von den Franzosen überfallen, verdrängt, diese aber auch von den Russen wieder zurückgejagt wurden. Schon beim ersten Rückzug der Fran- zosen nach Hamburg und Wandsbeck wurden wir sehr heimgesucht. Drei Mann unserer Mitbe- wohner wurden erschossen, mehrere schwer und leicht verwundet, Kirche und Schule beraubt und einige Häuser ausgeplündert. Nun kamen die Russen und Preußen. Die nahmen vollends alles, was die Franzosen uns noch nachgelassen hatten. Sie raubten unser Vieh, schlachteten es, entrissen uns Pferde und Wagen, weil sie mein- ten, hier wären beständig Ordonnanzen zu ihrem Fortkommen nach Bergedorf und Pinneberg. Sie rissen Knechte und Wirte mit sich fort. Manchen sahen wir mit Pferden und Wagen in einem gan- zen Monat nicht wieder, und kam er endlich, so sahen Pferde, die nicht umgetauscht oder weg- genommen waren, wegen Strapazen und schlechtem Futter sich nicht ähnlich. Dabei wa- ren wir in unseren Häusern täglich der nieder- trächtigsten Begegnung, der strengen Kälte und der Hungersnot ausgesetzt. Denn alles, was wir verborgen hielten, ward von den Feinden her- vorgesucht und uns entrissen, so daß viele von uns nicht mehr aushalten konnten und davon ge- hen mußten bis zum Waffenstillstand, den 15. Januar 1814. Bei der Rückkehr fanden mehrere ihre Häuser ganz ausgeleert, Türen, Böden, Fenster herausgerissen, Scheunen niederge- rissen und verbrannt. Selbst nach dem Frieden wurden wir noch mit schweren Einquartierun- gen und Fuhren bis Januar 1815 belastet.

Dazu kommen die epidemischen Krankheiten, deren Ursache in der ausgestandenen großen Furcht, Angst, Erkältungen und schlechten Nahrungsmitteln zu suchen ist, die manchen Vater, manche Mutter, wie die Kirchenbücher es beweisen und wovon noch die Kinder als Waisen unter uns umhergehen, dahinrafften.

Wir aber, die wir dieses Elend überlebten, sind

alle höchst, ja größtenteils bettelarm, sind höchst unglückliche Leute geworden, und werden es ohne tätige Hilfe und Unterstützung immer mehr werden und bleiben müssen, solange wir leben.

Ackerbau und Viehzucht sind die einzigen Erwerbszweige. Unsere Pferde sind aber zur Bearbeitung des Ackers untüchtig, alt, weil sie von den Russen umgetauscht wurden; auch fehlen uns noch viele, und kaufen können wir keine. Daher die schlechte Bestellung des Ackers. Schon mancher muß jetzt sein Brot kaufen, wozu er kein Geld hat. Unsere Kühe sind in ebenso schlechtem Zustand. Vor dem Krieg machten wir aus denselben 400 bis 500 Crt. Mk. jährlich, jetzt leider zum Teil keinen Schilling, weil größtenteils nur einige wenige Kälber in unseren Viehställen stehen."

Der Müller H. H. Hinsch selbst schrieb am 16. Juni 1817: "Obgleich die Angabe der Dorfschaft Alt-Rahlstedt ungeheuer ist, fast allen Glauben übersteigt, so ist sie dennoch wahr und im geringsten nicht übertrieben, ich bin gewiß, noch manche Einquartierte, die hier in der Zeit der Unruhen waren, sind übergegangen worden und nicht angegeben. Es ist wahr, jeder hat gelitten, alle haben das ihre verloren, aber auch keiner von allen hat so viel gelitten als ich. Keiner hatte soviel doppelte Stellen, eine halbe Hufe und eine Mühle, beide mit angesehenen Häusern versehen, reizten die Russen umso mehr, sich bei mir einzuquartieren; alle glaubten, in mir den reichsten Mann zu finden, forderten mit Unge-stüm, alles was sie nur sahen, gefiel Ihnen, raubten bei mir Tag und Nacht und machten Böden, Kisten und Kasten leer! - Nicht damit zufrieden, daß die gemeinen Soldaten mich so sehr umlagerten, auch die Offiziere drängten sich an mich. Ich mußte schaffen, es mochte herkommen, wo es wollte! Nicht damit zufrieden, daß ich denen, die sich wirklich bei mir einquartiert hatten, geben mußte, sie holten auch noch die an-

deren, im Dorfe liegenden Offiziere herbei, zechten auf meine Kosten, als wenn es nie ein Ende nehmen könnte ... Kaum wage ich es niederzuschreiben, was mich die Menschen gekostet haben und dennoch ist es wahr, nichts ist übertrieben, wenigstens mit dem, was sie mir geraubt haben: 4000 Reichsthaler. Vor dem Krieg war ich ein wohlhabender Mann! Jetzt - ein armer Mann, der ohne Hilfe, ohne anderer Beistand, nicht wieder zu Kräften kommen kann..."³⁰

Aus einer für den wirtschaftlich nicht unbedeutenden Müller des Dorfes Alt-Rahlstedt beklagenswerten Situation entsteht im Laufe der nächsten 150 Jahre durch Übertreibung und Beigabe mystischer Komponenten eine Überlieferung fast sagenhaften Charakters. So berichtet Günther Baumeister, ein Oldenfelder Geschichtensammler, in einem leider nur in Auszügen vorhandenen Text:³¹

"Andächtig lauschten wir der Sage über die alte Wassermühle. Bereits um 1700 wurde durch Aufstauung des Rahllaubaches (jetzt Wandse genannt) der Rahlstedter Mühlenteich angelegt. Das alte Wasserrad befand sich 1928 noch an Ort und Stelle, wurde aber kurz vorher außer Betrieb gesetzt. Doch die Geschichte stammt aus der Franzosenzeit.

Im Juni 1813 wurde Rahlstedt von französischen Truppen besetzt. Es sollen auch Franzosen gewesen sein, die den als Geizkragen bekannten Müller nachts beim Geldzählen beobachtet hatten. Sie schmiedeten einen Plan. Einige machten einen Höllenlärm am Eingangstor zur Mühle, andere hatten bereits kletternd das Dachgeschoß erreicht. Der Müller eilte nach unten. Diesen Moment nutzten die Kletterer und stahlen die kleine Geldtruhe.

Der Müller soll sich danach aus Gram in seinem Mühlenteich ertränkt haben. Seitdem ragt bei Vollmond um die Mitternachtsstunde ein Arm aus dem Mühlenteich mit einer Hand, die Geld zählt. Nun, ein Vorfahre des jetzigen Besitzers, ein späterer Klassenkamerad von mir, war es nicht, denn sein Vater kaufte die Mühle erst am 4. November 1904."

1817 ging der Müller tatsächlich in Konkurs.³² Aber nicht die aus der Sicht des Müllers existenzbedrohenden Verluste im Gegenwert von 4000 Reichsthalern werden von der dörflichen Nachbarschaft als beklagenswert dargestellt, sondern die "Raffgier" des Müllers, welche ihn, im Unterschied zum größten Teil der anderen Dorfbewohner, überhaupt erst befähigte, Werte und damit Verluste in solcher Höhe haben zu



Vorderseite

Rückseite

Abb. 7: Speciestaler (60 Schilling), Altona 1804, Christian VII. (1766-1808)²⁹

können. Hier zeigt sich eine soziale Spannung und auch die vielleicht daraus resultierende Genugtuung, des Müllers Tod und seine "Habgier" ursächlich miteinander zu verknüpfen.

Ein paar Zahlen zur Einschätzung der Schadenssumme von 4000 rt.: 1794 braucht eine fünfköpfige Familie etwa 12 Reichsthaler im Monat bzw. 144 im Jahr, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können.³³ Eine halbe Kuh war für 3, ein größeres Fachwerkhäus für etwa 500 Reichstaler zu haben.³⁴ Für 100 kg Heu wurden 1815 bei den Entschädigungsverhandlungen 4 Reichsthaler verlangt, von denen die Russische Armee jedoch nur 2 rt 6 β bewilligte.³⁵ Das Lützowsche Freikorps verbrauchte offiziell durchschnittlich etwas über 5000 rt im Monat, wobei gut die Hälfte aus Beutegeldern, aufgehobenen Kassen und erhobenen Kontributionen bestand. Im Dezember 1813 wurden 3179 rt bei einem Bestand von etwa 4280 Mann³⁶ als eingetrieben verbucht.³⁷

Daß nicht nur die besser Gestellten ihre Existenz in solchen Krisenzeiten verlieren konnten, zeigt die Statistik, welche im Jahr 1814 für das Kirchspiel Alt-Rahlstedt 62 Geburten und 189 Sterbefälle aufweist.³⁸

So sehr die Überlieferung einerseits vom tatsächlichen Geschehen abweicht, zeigt sie andererseits deutlich die Wertigkeiten von Krieg und Existenznot im dörflichen Leben des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Zum Ausklang ein Gedicht von Matthias Claudius (1740-1815), dem Herausgeber der Wandsbecker Bothen:

Kriegslied

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
und rede Du darein!
's ist leider Krieg - und ich begehre
nicht schuld daran zu sein!

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit
Grämen
und blutig, bleich und blaß,
die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
verstümmelt und halb tot
im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
in ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
so glücklich vor dem Krieg,
nun alle elend, alle arme Leute,
wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
versammelten, und mir zu Ehren krächten
von einer Leich' herab?

Was hülf' mir Kron' und Land und Gold und
Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg - und ich begehre
nicht schuld daran zu sein!

Anmerkungen

¹ Kienitz: Kosakenwinter, S. 35 ff.

² Jessen: Tritttau, S. 214.

³ Stubbe-daLuz: Occupants, S. 51 ff.

⁴ Kienitz: Kosakenwinter, S. 87.

⁵ Huck: Franzosenzeit, S. 71.

⁶ Kienitz: Kosakenwinter, S. 128.

⁷ Opitz: Schleswig-Holstein, S. 74.

⁸ Jessen: Tritttau, S. 192.

⁹ De Spieker: Volksdorf, S. 208.

¹⁰ Jarque: Bourgoise, S. 12 (Nachdruck einer Tafel der Brüder Suhr).

¹¹ Jessen, Tritttau, S. 187.

¹² De Spieker (Hrsg.): Ohlstedt, S. 47.

¹³ Jessen: Tritttau, S. 214.

¹⁴ Festschrift Wandsbek, S. 18.

¹⁵ Haythornthwaite: Army, S. 32.

¹⁶ Jessen: Tritttau, S. 222.

¹⁷ Rhode: Stormarn, S. 411.

¹⁸ Jessen: Tritttau, S. 288 f.

¹⁹ Bauer: Horrido!, S. 164.

²⁰ Chalibäus: Chronik, S. 16.

²¹ Siehe Anm. 17.

²² Jessen: Tritttau, S. 289.

²³ Karsten: Berne, S. 89.

²⁴ Huck: Franzosenzeit, S. 49 f.

²⁵ Huck: Franzosenzeit, S. 48 f.

²⁶ Jessen: Tritttau, S. 315.

²⁷ Huck: Franzosenzeit, S. 51.

²⁸ Jessen: Tritttau, S. 331 ff.

²⁹ Künker: Katalog, S. 69.

³⁰ Festschrift Heimatwoche, S. 26.

³¹ Baumeister, Meiendorfer Schweiz.

³² LAS Abt. 322, Nr. 50, 13.12.1833.

³³ Wand-Seyer: Geschichte, S. 42.

³⁴ Lohr: Leben, S. 95.

³⁵ Kienitz: Kosakenwinter, S. 126.

³⁶ Bauer: Horrido!, S. 179.

³⁷ Bauer: Horrido!, S. 259.

³⁸ Chalybaeus: Chronik, S. 16.